

Marco Alhelm

Neues aus Collasuyo

„Viele Wege führen von Tiahuanaco weg; keiner zu ihm hin.

Seine dunklen Ursprünge sind eine unerschöpfliche Quelle alter Sagen und moderner Hypothesen.“

(Siegfried Huber, *Im Reich der Inkas*, 1951)

In der Vergangenheit las ich schon mehrmals in diversen Veröffentlichungen, dass in den Ruinen von Tiahuanaco, gelegen im Hochland Boliviens in 3842 Metern Höhe, so einiges nicht mit rechten Dingen zugehen soll. Hauptsächlich ging es hier um Ausgrabungsstücke die verschwanden oder wieder mit Erde bedeckt wurden. Da ich dies aber alles für verrückte Verschwörungsgeschichten hielt, von denen es ja gerade im Internet nur so wimmelt, beschäftigte ich mich nicht weiter damit.

Zudem ist bekannt, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts tatsächlich einige Bereiche der Acapana-Pyramide sowie die „unterirdischen Wohnungen“, gelegen an der NW-Ecke der *Kalasasaya*, wieder zugeschüttet wurden, wie etwa die von dem aus Österreich stammenden Ingenieur Prof. Arthur Posnansky benannte „Cloaca Maxima“, ein unterirdisches Tunnelsystem, das durch die *Acapana* verläuft. Und dies geschah aus gutem Grund, gab es doch zu dieser Zeit noch zahlreiche Huaqueros, die nur auf Gold aus waren und so mit Sicherheit einiges beim Durchwühlen der Ruinen zerstört hätten und auch zerstört haben. Außerdem dienten die Ruinen auch jahrhundertlang als Steinbruch für Baumaterial der umliegenden Dörfer (Abb. 3), bis nach La Paz wurden die Steine verschleppt. Der Chronist *Garcilaso de la Vega* beschrieb in seinen „Wahrhaftigen Kommentaren zum Reich der Inka“, erstmals erschienen im Jahr 1609 in Lissabon, noch zahlreiche Quader in den Ruinen, sowie einen „weiten Hofraum“, den die Wasser des Titicacasees bespülten und der dem Weltenschöpfer (gemeint ist wohl Viracocha) geweiht war. Heute fehlt von diesem Bauwerk jede Spur, ebenso wie von den bemerkenswerten Stücken, die *Garcilaso* in seinen Schriften erwähnte. Tief beeindruckt von Tiahuanaco



Abb. 1: Rekonstruktion des gesamten Ruinenkomplexes von Tiahuanaco nach dem bolivianischen Architekten Javier F. Escalante Moscoso, der derzeit für solche Arbeiten zuständig ist.

war der Soldatenchronist *Pedro de Cieza de León*. Er beschrieb im 16. Jahrhundert die Ruinen in seinen Schriften und kam zu folgendem Schluss:

„Abschließend möchte ich noch sagen, dass ich diese Steine für das älteste Zeugnis der Vergangenheit in ganz Peru halte.“

Ebenso wie *Garcilaso* beschrieb auch *Cieza* Steine und Statuen, die man heute vergeblich sucht.

Und der Chronist *Jimenez de Espada* berichtet uns über Tiahuanaco:

„Hier gibt es einen Palast, den man als wahres achttes Weltwunder bezeichnen könnte, 37 Fuß lange und 15 Fuß breite Steine sind so behauen, dass sie sich aneinander fügen, ohne die Nahtstellen erkennen zu lassen.“

An dieser Stelle möchte ich Prof. Arthur Posnansky meinen Dank aussprechen, der Anfang des 20. Jahrhunderts sorgfältig jeden einzelnen Stein, der noch in den Ruinen herumlag, fotografisch festhielt. Auch er ärgerte sich zurecht über den Raubbau, der in den Ruinen betrieben wurde. Man machte noch nicht einmal halt davor, die dortigen Ruinen für Schießübungen des bolivianischen Militärs herzunehmen. Selbst für den Bau der Eisenbahnstrecke nach La Paz wurden ausschließlich Blöcke aus den Ruinen

hergenommen, auf behördliche Anweisung hin.

Als sich ein bolivianischer Archäologe über diese Vorgänge beschwerte, bekam er von einem Bauingenieur zu hören:

„Das gereicht diesen Steinen zur Ehre. Man wird von ihnen sagen, dass sie zwei Kulturen gedient haben – der ihren und der unseren!“ Unfassbar!

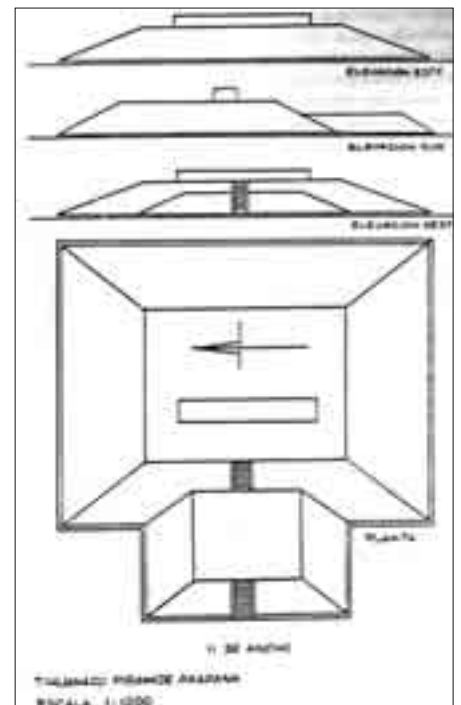


Abb. 2: Rekonstruktion der Acapana-Pyramide nach Dick Edgar Ibarra Grasso.

Neues aus Collasuyo



Abb. 3: Foto aus dem Jahre 1915. Haus einer Bauernfamilie nahe Tiahuanacu, teilweise aus Steinen der Ruinen erbaut.

Bedauerlicherweise geriet die Existenz der „Cloaca Maxima“ im Laufe der Jahrzehnte in Vergessenheit, ich war verblüfft, als ich den dortigen Ausgräbern mehrere ältere Fotos zeigte und sie nur mit den Achseln zuckten. Man versicherte mir aber, diesen Teil der Acapana sowie die „unterirdischen Wohnungen“ demnächst wieder freizulegen. Es wird aber noch einige Zeit dauern.

Kommen wir nun zum Anlass für dieses Schreiben. Dieser war die Zusage eines Lesers unserer Internetseite (agrw-online.de). In diesem berichtete er uns von einem bolivianischen Führer, der den dortigen Touristen erzählt, es würden Steine, solche ebenso perfekt behauen seien wie die in Puma Puncu, wieder in



Abb. 5: Beispiel vollendeter Steinmetzkunst. Block aus Andesit aus der Kalasasaya, nach Edmund Kiss.

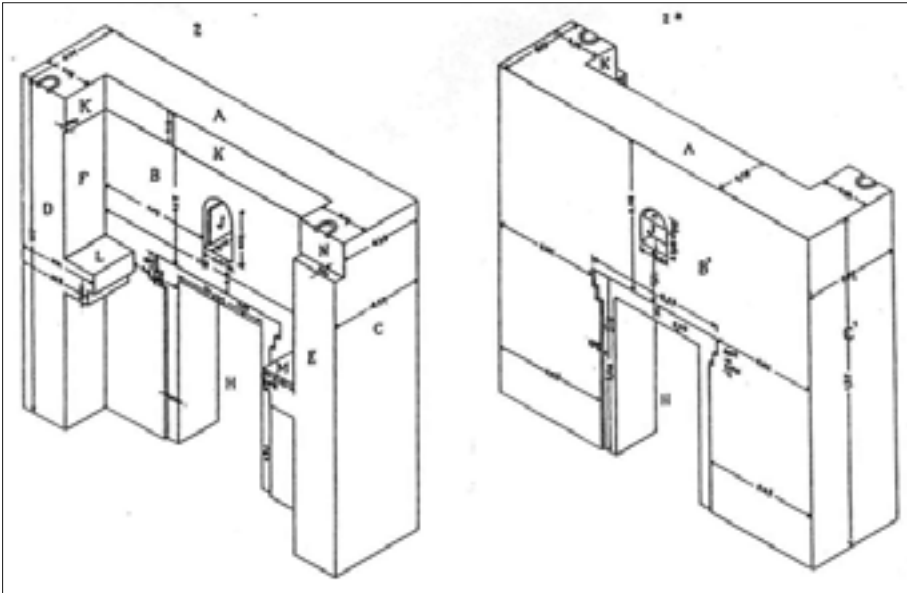


Abb. 4: Zeichnung aus dem Jahre 1892 eines Monolithen aus Tiahuanacu, nach Max Uhle und Alphons Stübel.

Auch den beiden deutschen Forschern Max Uhle und Alphons Stübel, welche gegen Ende des 19. Jahrhunderts Tiahuanacu aufsuchten, verdanken wir zahlreiche hervorragende Zeichnungen der dortigen Monolithe (Abb. 4). Veröffentlicht wurden ihre Arbeiten im Jahr 1892 in dem Meisterwerk: „Die Ruinenstätte von Tiahuanacu im Hochland des alten Peru“.

Heutzutage sind die Ruinen zum Glück durch einen Zaun gesichert, werden Tag und Nacht bewacht, und ein großer Teil der Ausgrabungsstücke befindet sich in den Museen in Tiahuanacu und La Paz.

Zurück zur Acapana.

der Erde begraben, angeblich um sie so vor Beschädigungen zu schützen. Nun, diese Informationen des Führers könnte wieder einige dazu veranlassen, gleich dunkle Machenschaften der dortigen Archäologen zu vermuten, die der Öffentlichkeit etwas vorenthalten wollen.

Dem ist aber keineswegs so. Da ich in den letzten vier Jahren regelmäßig in Tiahuanacu war und ich mich jeweils für längere Zeiträume in den Ruinen aufhielt, zudem die dortigen Ausgräber kenne, kann ich versichern, dass dort nicht ein einziger Stein wieder verbuddelt wurde, auch nicht, um diese



Abb. 6: Westseite, Acapana.



Abb. 7: Westseite, Acapana.



Abb. 8: Westseite, Acapana.



Abb. 9: NW-Ecke, Acapana.

Steinchen vor Beschädigungen durch Raubgräber (die ohnehin nicht mehr in die Ruinen kommen können) oder Witterungseinflüssen zu schützen.

Wäre dies der Fall, so hätte man sicher zuallererst den Ruinenkomplex von Puma Punku, der etwa ein Kilometer südwestlich von Tiahuanaco entfernt liegt, wieder zugeschüttet, und auch das berühmte Sonnentor würde zumindest im Museum aufgestellt werden.

Genau das Gegenteil ist aber der Fall. In Tiahuanaco, insbesondere auf und um die Acapana-Pyramide herum sind rege Ausgrabungen im Gang, die im letzten Jahr einige erstaunliche Dinge ans Tageslicht brachten, wie etwa weitere exakt bearbeitet Monolithpfeiler, ähnlich denen der Umfriedung der *Kalasadaya*, gegenüber der Acapana-Pyramide. Auch wurde ein weiterer unterirdischer Tunnel in der Acapana entdeckt (nicht die „*Cloaca Maxima*“), der auch schon mit einem ferngesteuerten Roboter untersucht wurde, so wie dies in der Großen Pyramide in Gizeh, Ägypten geschah. Der Tunnel befindet sich in etwa drei Metern Tiefe, von der „Spitze“ der Acapana gemessen, und wurde bisher bis zu einer Länge von achtzehn Metern in Richtung Norden erforscht. Es wird vermutet, dass es Tunnel in alle vier Himmelsrichtungen in bzw. unter der Pyramide gibt. Man muss sich aber noch etwas gedulden. Wer die Ruinen selbst schon einmal aufgesucht hat, weiß, wie viel Erde und Schutt noch auf der Acapana liegt, denn trotz des jahrhundertlang andauernden Raubes von Steinen aus den Ruinen liegt noch viel ungehoben unter den Erdhügeln.

Weite Teile der Ruinen scheinen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder zugeschüttet worden zu sein, denn der amerikanische Forschungsreisende *E. G. Squier* berichtet in seinem Buch „Reise- und Forschungserlebnisse in dem Lande der Incas“, erschienen 1883, von einem Kanalsystem in der Acapana, dessen Vollendung ihn zu der Bemerkung veranlasste, Tiahuanacos Steinmetzkunst hätte in der ganzen Welt ihresgleichen nicht.

Hier übertrieb Squier keineswegs, denn solch präzise Steinbearbeitungen, wie wir sie in Tiahuanaco vorfinden, noch dazu in Andesit und Diorit, findet



Abb. 10: Nordseite, Acapana. Hier sieht man sehr schön, wie schon zu früher Zeit die geometrisch perfekt behauenen Steine in eine wesentlich primitiver ausgeführte Mauer hineingebaut wurden.



Abb. 11: Nordseite, Acapana.



Abb. 12: Oberhalb der Acapana am nördlichen Ende, hier wurde ein weiterer unterirdische Tunnel entdeckt.

man an keinem zweiten Ort der Erde. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür ist das „Maßwerkfenster“ genannte Bauelement (Abb. 5), welches aus einem einzigen Andesitblock herausgearbeitet wurde. Leider ist auch dieses heute nicht mehr auffindbar, es soll aus der Kalasasaya stammen.

Zu dem megalithischen Ruinenkomplex Puma Punku kann ich nur sagen, dass hier in den letzten drei Jahren nahezu keine weiteren Ausgrabungen durchgeführt worden sind, man hat nur hier und dort vereinzelt einige Steine freigelegt und es dabei belassen, sie lieblos aufeinander zu stapeln, einige transportierte man zumindest ins Steinmuseum in Tiahuanaco, das derzeit auch ausgebaut wird. Leider ist es nämlich schon seit längerem so, dass zahlreiche in den Ruinen ausgegrabene Steine einfach in den Hinterhof des Steinmuseums neben den Ruinen geworfen wurden, ohne jegliche Ordnung (Abb. 19). Da kann man nur hoffen, dass diese Stücke bald ins neue, ausgebauter Museum geschafft werden.

Nachstehend möchte ich einige Bilder der aktuellen Ausgrabungen in Tiahuanaco veröffentlichen, die ich im Oktober 2005 machte. Für weitere Informationen zu Tiahuanaco verweise ich den Leser auf die Artikel von Dieter Groben, in denen auch Bilder der Ausgrabungen aus dem Jahr 2004 zu sehen sind.

Literatur

- Edmund Kiss, Das Sonnentor von Tiahuanaku, Leipzig 1937
- Dr. Carlos Ponce Sangines, Tiwanaku – 200 años de investigaciones arqueológicas, segunda edición, La Paz - Bolivia 1999
- Dr. Carlos Ponce Sangines, Tiwanaku - Guía arqueológica para el visitante, keine Jahresangabe
- Walter Ruben, Tiahuanaco, Atacama und Araukaner, Leipzig 1952
- Miloslav Stingl, Auf den Spuren der ältesten Reiche Perus, 1981

Bildnachweis

Abb. 1 entnommen aus: Dr. Carlos Ponce Sangines, Tiwanaku - Guía arqueológica para el visitante, keine Jahresangabe.



Abb. 13: Blick nach Nordwesten auf die Kalasasaya von der Acapana aus. Im Vordergrund sind kürzlich freigelegte Monolithe zu sehen.



Abb. 17: Acapana, NS-Ecke.



Abb. 14: Kürzlich freigelegte Monolithen am Fuß der Nordseite der Acapana.



Abb. 18: Unterirdisch verlaufender Kanal, westlich der Kalasasaya hinter dem so genannten „Palast der Sarkophage“, auch Putuni genannt.



Abb. 15: Auch oben auf der Acapana wurden weitere Monolithpfeiler ausgegraben.



Abb. 19: Lieblos zwischen Sperrmüll wurden hier Steine aus den Ruinen aufeinander gestapelt. Hinterhof des Museums zu Tiwanacu.



Abb. 16: Acapana, NS-Ecke, hier kamen ebenso weitere Monolithe zum Vorschein.

- Abb. 2 entnommen aus: Mario Baptista, Tiwanaku, 1975.
- Abb. 3: Miguel Chani, 1915.
- Abb. 4 entnommen aus: Max Uhle und Alphons Stübel, Die Ruinenstätte von Tiawanacu im Hochland des alten Peru, Leipzig 1892.
- Abb. 5 entnommen aus: Edmund Kiss, Das Sonnentor von Tihuanaku, Leipzig 1937.
- Abb. 6-18: Marco Alhelm, Oktober 2005.
- Abb. 19: Marco Alhelm, Oktober 2002.